

Neues von der „Alten Weberei“

Talsperrenbau am Beginn des 20. Jh.

Das Kreuz im Wiedenvenn



Die ehemalige Weberei und Färberei Weber, Petersen und Lampson „Auf dem Graben“



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 05 Mai 2021 — Datum: 12.05.2021

Inhalt des Maiheftes 2021:

◆ Neues von der „Alten Weberei“	Rolf Wilden	01
◆ Talsperrenbau zu Beginn des 20. Jh.	Günther Sander	08
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	16
◆ Blickpunkt	Intze Bau?	25

Titelbild: Die Weberei & Färberei Weber, Petersen und Lampson

Es war einmal! Dieses Bild finden wir in Ulrich Schuppeners „Roetgens Webertradition“. Wann diese Aufnahme gemacht wurde, wissen wir nicht genau, aber die UHF-Antenne auf dem Dach weist auf die Nachkriegszeit, vielleicht in die 1960er Jahre. Wir blicken von Süden auf das 2½-geschossige Haus „Auf dem Graben“, erbaut im 18. Jh. wahrscheinlich von Johann Peter Kaufmann. Seine Ehefrau war Anna Lütgen verh. Kaufmann. Deren Name und das Datum 17. Mai 1763 sind oberhalb der vorderen Haustür in einem Holzbalken verewigt. Ihre Tochter Anna heiratete Caspar Weber aus Elberfeld. Manchmal nennen wir das Denkmal auch gelegentlich „Lütgen-Haus“, obwohl es in Roetgen viele „Lütgen-Häuser“ gab/gibt, weil diese wohlhabende Familie in der Gemeinde bis zum Ende des 19. Jh. sehr viel Besitztum hatte. Der letzte Lütgen wanderte nach Amerika aus, nachdem er sein Vermögen verprasst hatte; so jedenfalls kann man in den Annalen nachlesen.

Am 13.10.1987 wurde dieses alte Haus mit der Nr. 57 in die Baudenkmalliste der Gemeinde Roetgen eingetragen; seitdem ist es dem Verfall preisgegeben. Erst 2020 erklärte der HeuGeVe, sich um dieses Problem kümmern zu wollen!

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Neues von der „Alten Weberei“

Ein Zwischenbericht in einem wirklich schwierigen Verfahren

Von Rolf Wilden

Am 5. Juni 2020 hatte der Vorstand des HeuGeVe durch eine **Mitgliederbefragung** feststellen lassen, ob der Verein das Haus der Anna Lütgen verh. Kaufmann,¹ im Weiteren „Alte Weberei“ genannt, zu den folgenden Zwecken kaufen soll:

1. Erhaltung des Denkmals,
2. Renovierung des Gebäudes,
3. Nutzung u.a. durch den HeuGeVe.

Wegen der herrschenden Pandemie konnte bisher keine Mitgliederversammlung zu diesem Thema abgehalten werden, deshalb hatten wir 2020 entschieden,² eine Briefwahl zu organisieren, wo abgefragt wurde, ob wir das Gebäude an der Bundesstraße 5 kaufen sollten; es konnte mit Ja/Nein abgestimmt werden. Abstimmen konnten nur die bei uns registrierten „einfachen Mitglieder“ und je ein Vertreter der eingetragenen „Familienmitglieder“. Es wurden 123 Wahlzettel per Briefpost an die Mitglieder verschickt; das Ergebnis dieser Abstimmung war das Folgende:

- 66 Mitglieder stimmten mit Ja.
- 2 Mitglieder stimmten mit Nein.
- 55 Wahlzettel wurden nicht zurückgeschickt.

Es ergab sich also eine eindeutige **Mehrheit** unter unseren Mitgliedern **für den Kauf**. Verglichen mit einer normalen Mitgliederversammlung, bei der in den letzten 15 Jahren nie mehr als

¹ Roetgens Webertradition, S. 29 ff. ISBN: 90-5433-081-3, Grenz-Echo Verlag, © 1996 by Ulrich Schuppener

² Auf der „virtuellen Vorstandssitzung“ VSE_02-2020 wurde dies beschlossen.

25 Teilnehmer anwesend waren, hatte diese Abstimmung sicher eine deutliche Aussagekraft.



Luftbild des Areals „Auf dem Graben“, Foto HeuGeVe

Eigentlich wollten wir an dieser Stelle einen **Fortschrittsbericht** abliefern, der unsere bisherigen schwierigen Bemühungen

um das alte Haus für Mitglieder, Freunde und Interessenten bekannt machen und erklären sollte. Leider ist wieder einmal etwas „dazwischengekommen“, so dass wir aus taktischen Gründen erst einmal abwarten wollen, wie sich die Dinge entwickeln werden, bevor wir Sachen veröffentlichen, die sich nicht umsetzen lassen. Wir können Ihnen allerdings versichern, dass die AG-Lütgens im HeuGeVe nicht so leicht aufgeben wird.



Der Hinterhof der „Alten Weberei“, Foto HeuGeVe

Nach wie vor betrachten wir es als notwendig, dieses Zeugnis der Roetgener Geschichte zu erhalten –, auch wenn es schwer ist und die Unterstützung dafür sich in der Gemeinde Roetgen in Grenzen hält. Man kann auch nicht ewig über das Ortsbild lamentieren, wenn man selber nicht bereit ist, sich anzustrengen. Gerade in diesem historisch so interessanten Teil des Ortes Roetgen an der „Hardewäch“ sind schon viel zu viele Zeitzeugnisse unwiderruflich verlorengegangen – sei es wegen wirtschaftlicher Interessen oder aus Dummheit und Ignoranz.

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, die „Alte Weberei“ mit Erlaubnis des Eigentümers einmal etwas genauer in Augenschein zu nehmen, und waren entsetzt über die vorgefundenen Zustände. Es ist aber nicht der „Zahn der Zeit“, der uns die meisten Sorgen macht, sondern es sind die Schäden, die Zeitgenossen durch mutwillige Zerstörungen verursacht haben.



Giebel und Balkon an der Südseite des Denkmals, Foto HeuGeVe

Nach unseren Vorstellungen wäre es nicht nur für den HeuGeVe, sondern auch für Roetgen ein Segen, wenn es gelänge, dieses alte Haus für unsere Nachfahren zu bewahren. Auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über die Umbauten an der Wanderstation und weitere geplante Aktionen fragen wir uns manchmal, ob man das rechte Maß und die Mittel schon gefunden hat, etwas wirklich Bemerkenswertes für die Roetgener und ihre internationale Reputation in Szene zu setzen. Wir werden jedenfalls versuchen, unseren eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

INNENANSICHTEN „ALTE WEBEREI“

Wer z.Z. (2021) in das Innere des Gebäudes gelangen will, benötigt neben der Erlaubnis des aktuellen Eigentümers einen Schlüssel und etwas Ortskenntnis.

Weil sich wohl unter Obdachlosen herumgesprochen hatte, dass hier ein leerstehendes Gebäude existiert, war es bis zur unerlaubten Bewohnung nicht mehr weit.

Wir sind zwar grundsätzlich in der Beurteilung sozial benachteiligter Personen sehr zurückhaltend, aber was sich infolge dieser illegalen „Besetzung“ an sinnloser Zerstörung und Verschmutzung in diesem ehrwürdigen Haus angesammelt hat, spottet jeder Beschreibung. Man muss es leider sagen: Es gibt kaum etwas, das nicht verdreckt, aufs Übelste bemalt oder zerstört wurde. Hinzu kommt ein Wasserschaden, der vor einigen Jahren durch einen umgestürzten Baum verursacht wurde und der leider nicht rechtzeitig repariert wurde.

Andererseits erscheint uns die Struktur des alten Gebäudes intakt und wartet förmlich auf „Erlösung“. Das Bild zeigt Ulrich Schupener vor dem Seiteneingang am Südgiebel; es folgen weitere Bilder.





Gezeigt wird die Rückansicht des Hauses mit Zimmern auf 3 Etagen. Das Dachgeschoss hat Fenster am Südgiebel (links) und in der nach Osten gerichteten Dachgaube.



Im Bereich des Seiteneingangs scheinen Decken, Fußböden und Wände noch intakt. Aber schon hier erkennt man bereits eine starke Vermüllung.



© HeuGeVe

Die tragenden Deckenbalken und die „Kölner Decke“ erscheinen noch „wie in alten Tagen“. Das gilt auch für manche der alten Zimmertüren.



© HeuGeVe

Selbst das Treppenhaus ist zwar verdreckt, aber ohne auffällige Schäden.

Talsperrenbau zu Beginn des 20. Jh.

Professor Otto Intze baute europaweit über 40 neue Talsperren.

Von Günther Sander

Ob Bau von Brücken, Kaimauern und Schleusen, Professor Otto Intze war dafür der „richtige Mann.“ Mit 27 Jahren wurde er 1870 zum Professor ernannt, zuvor hatte August von Kaven, der als Professor für Straßen- und Eisenbahnbau tätig war, ihn nach Aachen geholt, wo Kaven eine „Polytechnische Schule“ aufbaute, um Intze als Dozent für Baukonstruktion und Wasserbau einzusetzen. Von da an ging es für Professor Otto Intze steil bergauf.



Und dieser Intze war es, der als einer der Ersten die Vorzüge von Stahl für die Konstruktion von Wasserbehältern auf Türmen erkannte. Diese waren gefragt, weil die Städte eine öffentliche Wasserversorgung aufbauten und auch die Dampflokomotiven aus Hochbehältern betankt werden mussten. Nach diesem patentierten Prinzip (dem ersten Intze-Prinzip,³ Wasserturm-Intze-Be-

hälter) wurden bis 1900 in Deutschland sowie im übrigen Europa

³ Das „Intze-Prinzip“ beschäftigt sich mit Konstruktionsregeln für Wassertürme und Talsperren, die im Wasserbau am Beginn des 20. Jh. angewendet wurden, heute aber zumindest teilweise als überholt gelten. Siehe dazu auch: [Intze-Prinzip – Wikipedia](#) - Letzter erfolgreicher Aufruf: 23.04.2021

und in Übersee insgesamt 467 Wasser- und 74 Gasbehälter gebaut, der erste 1883 in Remscheid. Und es entstanden unter Intzes Leitung noch rund 30 Fabrikbauten; außerdem entwarf er Luft-Zentralheizungen für große Gebäude und baute in der Eifel ein Dutzend eiserne Wasserräder für die Kleinindustrie.

Für Professor Dr. Otto Intze hätte das alles als Lebenswerk ausgereicht, doch seine darüber hinausgehende und bis heute nachwirkende Leistung ist die Begründung der modernen „Wasserwirtschaft“ in Deutschland. Er orientierte sich dabei an Frankreich, wo seinerzeit bereits eine Vielzahl von Talsperren errichtet worden waren. 1882 stellte Otto Intze in Magdeburg ein Programm für die „rationale Ausnutzung der Wasserkräfte Deutschlands“ vor. Er empfahl den Bau von Talsperren, so die Eschbachtalsperre. Nach diesem Muster, dem zweiten Intze-Prinzip, entstanden alle weiteren Intze-Talsperren. Dazu gehört auch die Möhnetalsperre im Sauerland.



Die Mauer der Urfttalsperre am Obersee, Foto G. Sander

Dann verschlug es Intze an die Rur in der Eifel. Rasch hatte er erkannt, dass sich aufgrund der Topografie der Hochwasserschutz sehr günstig mit Wasserkraftnutzung kombinieren ließ. Die beste Stelle für eine Staumauer fand Intze an dem Nebenfluss Urft. Von dort wurde über einen 2,6 Kilometer langen Stollen bis Heimbach ein Gefälle von 110 Metern gewonnen. Die Urfttalsperre staut eine 58 Meter hohe Bogenstaumauer, die sich von 50 Metern an der Basis bis zur Krone auf sechs Meter verjüngt. Seitlich schließt sich ein Überlauf an, über den bei Hochwasser die Flut in die Tiefe stürzt. Einschließlich der Vorarbeiten dauerte der Bau von 1899 bis 1904. Im Sommer waren bis zu 800 Arbeiter beschäftigt, hauptsächlich aus Italien sowie Kroatien und Polen.



Überblick auf die Sperrmauer der Urfttalsperre, Foto HeuGeVe

Von 1889 bis 1914 wurden im gesamten Deutschen Reich sowie in Österreich-Ungarn nach den persönlichen Entwürfen Otto

Intzes oder nach dem Intze-Prinzip insgesamt über 40 neue Talsperren errichtet, davon zwei in der Eifel, so auch die Dreilägerbachtalsperre in Roetgen (erbaut 1909 bis 1911).



Die „Treppe“ im Überlauf des Urftsees, Foto HeuGeVe

Bleiben wir bei der Urfttalsperre, der ersten Talsperre in der Eifel. Nach Fertigstellung war sie die größte Talsperre Europas.

Der Aachener Professor Otto Intze hat sie geplant, berechnet und den Bau begleitet. Er war es, der den Bau von Talsperren in die Praxis umsetzte. Intze hat die Urfttalsperre so geschickt in das Urfttal eingebettet, so dass lediglich nur eine Talsperrenlänge notwendig war. Die in Fließrichtung rechts gelegene Abtreppung, auf der das Wasser bei Hochwasser abfließt, ist ein natürlicher Höhenrücken. Die eigentliche Talsperre befindet sich weiter westlich und ist tatsächlich relativ kurz.



Das Kraftwerk am Urftsee bei Heimbach, Foto HeuGeVe

Um während der Bauzeit das Wasser der Urft abführen zu können, wurde in der Nähe der Kaskaden ein 150 Meter langer Stollen gebaut. Für den Bau wurde eigens vom Bahnhof in Gemünd bis zur Baustelle eine Eisenbahn verlegt, um das Baumaterial kostengünstig transportieren zu können. Zusammen mit der Urfttalsperre wurde seitlich durch den Höhenrücken des Kermeters

ein Stollen bis kurz vor Heimbach getrieben und vom Ende des Stollens zwei Stahlrohre im Hang bis zum Rurtal verlegt. Diese Rohre enden am Kraftwerk in Heimbach unmittelbar an der Rur. Durch diese Baumaßnahme konnten 110 Meter Fallhöhe genutzt werden.

1905 hat auch das Kraftwerk Heimbach seinen Betrieb aufgenommen, es war damals das größte Wasserkraftwerk Europas und ist heute ein Industriemuseum. Dieses Bauwerk hat in all den Jahren seinen besonderen Reiz nicht verloren. In der Giebelfläche ist mittig symbolhaft die Stromerzeugung mit Turbine, Welle, Leit- und Laufschaufeln dargestellt. Von hier gehen Linien aus, die die Elektrizität symbolisieren.



**Fast filigran erscheint die Mauer der Dreilägerbachtalsperre.
Foto HeuGeVe**

Wäre noch die Dreilägerbachtalsperre in Roetgen zu erwähnen, die Intzes Handschrift trägt. Die Gewichtsstaumauer besteht zum größten Teil aus Stampfbeton. In den Jahren 1990 bis 1993

wurde die Mauer saniert, verbreitert und auch das Mauervolumen vergrößert. Das gestaute Gewässer ist unter anderem der Dreilägerbach. Weiterhin erhält die Talsperre Zuflüsse aus den künstlich angelegten Gräben Schleebachhanggraben, Hasselbachgraben und über einen Verbindungsstollen aus der sechs Kilometer entfernten Kalltalsperre sowie dem Obersee. Die Hochwasserentlastung mündet in den Schleebach, ein Quellfluss der Vicht. Die Dreilägerbachtalsperre hat ein Vorbecken mit etwa 50 000 Kubikmetern Inhalt.

Das ganze Jahr über sind die Eifeler Talsperren, darunter die Urfttalsperre und auch die Dreilägerbachtalsperre, touristische Anziehungspunkte sowie begehrte Foto-Motive. Ob Wanderer, Spaziergänger oder Biker, für alle sind die Anlagen immer lohnenswert, sie anzusteuern.



**Die Bronzetafel an der Urfttalsperre zeigt Professor Otto Intze.
Foto: HeuGeVe**

ÜBER PROF. OTTO INTZE

Wer war dieser Otto Adolph Ludwig Intze (so sein vollständiger Name)? Am 17. Mai 1843 erblickte er in Laage (Mecklenburg) das Licht der Welt. Er war ein deutscher Bauingenieur und Hochschullehrer, lehrte als Professor für Wasserbau, Baukonstruktion und Baustofflehre an der Technischen Hochschule Aachen, deren Rektor er auch von 1895 bis 1898 war.

1870 endeten seine „Wanderjahre“, es entstanden in den 1870er Jahren Intzes erste Fabrikbauten in Aachen, unter anderem für die Tuchfabrik Lochner und Tuchfabrik Ritz & Vogel. Berufungen an die Technischen Hochschulen in Braunschweig, Berlin und München schlug Intze aus, er blieb bis an sein Lebensende der Kaiserstadt Aachen treu.

Noch voll im Berufsleben stehend, erkrankte Intze im Herbst 1904 schwer, erholte sich nicht mehr und starb am 28. Dezember 1904 in Aachen. Intze war gläubiger Lutheraner. Seine Familie besuchte im benachbarten niederländischen Vaals den lutherischen Gottesdienst. Mit seiner Frau fand der Professor gemeinsam seine letzte Ruhestätte auf dem evangelischen Friedhof Nieuwe Hertogenweg in Vaals (Foto: G. Sander).



Postament-Inschrift:
Nun aber bleibt Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese
drei; aber die Liebe ist
die größte unter ihnen.
1. Corinth. 13.13.

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.03.2021

16.03.2021	Uta Kegel	Roetgen
16.03.2021	Ralf Trümpeler	Roetgen

Unsere **Monatstreffen** finden normalerweise im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Auch in 2021 haben wir wieder eine Verabredung mit der ev. Gemeinde zur Nutzung ihres Gemeindehauses in der Rosentalstraße vereinbart. Leider können wir aus den bekannten Gründen **z.Z. keine Monatstreffen** abhalten. Sobald sich das ändert, werden wir uns melden.

Verstorbene Mitglieder

Mit großem Bedauern teilen wir Euch mit, dass wieder eines unserer sehr betagten Mitglieder von uns gegangen ist. Walter Schneider aus der Schleebachstraße ist leider verstorben.

Der HeuGeVe trauert um sein verstorbenes Mitglied:

Prof. Dr.-Ing. Walter Schneider

*** 23. Juli 1930 † 25. März 2021**

Wir danken ihm für seine Mitarbeit
und nehmen ihn in unsere Ahnentafel auf.

Heimat- & Geschichtsverein Roetgen e.V.

Restaurierung des Kreuzes im Wiedenvenn

Bereits in der Ausgabe der RB_04/2020 hatte der HeuGeVe auf Seite 15 angekündigt, dass wir uns verstärkt um die Restaurierung des **Denkmals Nr. 48** (vom 7. April 1987) in der **Roetgener Denkmalliste**⁴ kümmern wollen. Es handelt sich heute um ein **Wegkreuz**, das in der Denkmalliste als „**Grabkreuz an der Ecke Hauptstraße/ Lammerskreuzstraße**“ deklariert ist.



Das Kreuz im Wiedenvenn um 2015, Foto HeuGeVe

⁴ Denkmalliste der Gemeinde Roetgen – eigene Zusammenstellung, 2002, Anhang des Flächennutzungsplans 3ff.

Bereits 2020 hatten wir angefangen, zusammen mit Steinmetz Ralf Kauper und der Denkmalschutzbehörde in der Roetgener Gemeindeverwaltung über eine Verbesserung der Situation dieses Denkmals und die möglicherweise dafür entstehenden Kosten nachzudenken. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren ein Vorschlag für Verbesserungen am Denkmal an die Denkmalschutzbehörden und ein Kostenvoranschlag des Steinmetzes. Nach diesem Angebot würden sich die Kosten für den HeuGeVe insgesamt auf ca. 3.200 € belaufen. Vor der Ausführung müssen die Maßnahmen allerdings noch mit der Denkmalschutzbehörde abgesprochen werden.

Zunächst plante der HeuGeVe, die Finanzierung in bekannter Art und Weise über eine Spendenaktion sicherzustellen. Es ergab sich aber die Möglichkeit, einen Antrag an die Organisation LEADER-Region Eifel zu stellen und das Unternehmen zumindest



teilweise aus deren Regional-Budget 2021 finanzieren zu lassen. Wir stellten also einen Antrag. Diesem Antrag wurde nun stattgegeben, wie der folgende Auszug aus einer Email vom 16.04.21 zeigt:

Sehr geehrter Antragsteller, mit Freude darf ich Ihnen mitteilen, dass der Koordinierungskreis der LAG der LEADER-Region Eifel auf der gestrigen Sitzung Ihren Projektvorschlag als förderwürdig ausgewählt hat und dieser im Rahmen des Regionalbudgets 2021 eine Förderung von 80% erhält!

Bevor Sie jedoch mit Ihrem Projekt starten können, müssen wir noch auf den Bewilligungsbescheid der Bezirksregierung Köln warten, dieser wird zeitnah ausgestellt.

Zusätzlich wird noch ein Weiterleitungsvertrag zwischen der LAG der LEADER-Region Eifel und Ihnen geschlossen werden.

Ich benötige hierfür noch einen Vereinsregisterauszug o.Ä., aus dem die Vertretungs- und Zeichnungsberechtigungen Ihrer Organisation hervorgehen. Gerne können Sie uns zusätzlich Ihre Vereinssatzung zuschicken.

Bitte senden Sie die Unterlagen bis spätestens 30.04.2020 postalisch an die Adresse in meiner Signatur oder per E-Mail.

Wir haben die beiden gewünschten Dokumente umgehend an die LAG der LEADER-Region Eifel geschickt und warten nun auf den Bewilligungsbescheid der Bezirksregierung Köln und den Abschluss des Weiterleitungsvertrags. Außerdem haben wir uns natürlich bei der LAG LEADER-Region Eifel bedankt.

Sobald der Bewilligungsbescheid eingegangen ist, können wir die Aktion „Restauration des Kreuzes im Wiedenvenn“ fortsetzen. Für die 20% Kosten, die der HeuGeVe aufbringen muss, werden wir dann eine Spendenaktion starten und eventuell noch vorhandene Restbeträge von unserer letzten Denkmalrestauration mitverwenden.

Bei der Antragstellung haben wir folgendes Projektziel definiert:

Das „Kreuz im Wiedenvenn“ ist das Roetgener Baudenkmal Nr. 48. Es steht vor der Einmündung der Lammerskreuzstraße in die Hauptstraße an der rechten Seite. Es ist der Rest einer ehemaligen Station der sog. „Sieben Fußfälle“ in Roetgen. Der letzte Überrest dieser historischen Anlage ist ein Grabkreuz vom Konzener Friedhof aus dem 17. Jahrhundert. Leider ist das Kreuz durch die wachsende Umweltverschmutzung (vor allem der letzten 40 Jahre) sehr in Mitleidenschaft gezogen worden, so dass die Kreuzinschrift z.B. völlig unlesbar geworden ist. Gott sei dank! haben geschichtsbewusste Menschen in den 1980er Jahren Fotos angefertigt, so dass wir wissen, was einmal auf dem Kreuz

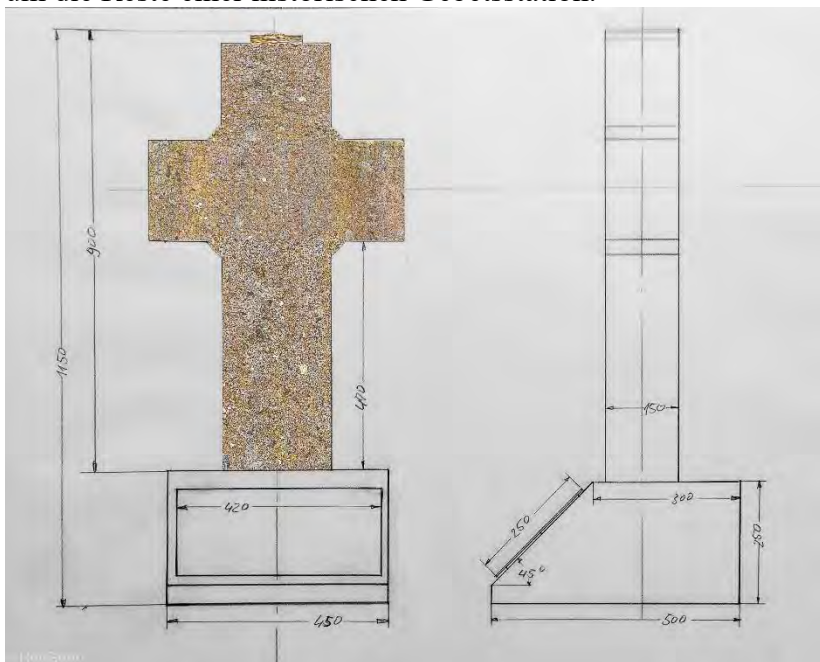
stand. Auch die Umgebung des Denkmals ist u.E. in einem unwürdigen Zustand, der verbessert werden muss. Der HeuGeVe möchte gerne das Denkmal und seine Umgebung in ein ansprechendes Gebilde umwandeln. Zunächst müssen natürlich die Regeln des Denkmalschutzes unbedingt beachtet werden. Die Zusammenarbeit mit der Denkmalschutzbehörde ist deshalb obligatorisch.



Wegkreuz Lammerskreuzstraße/Hauptstraße,
Foto: Elmar Klubert/F.W. Hermanns, 1986
Sammlung Monumente HeuGeVe: 20/14-2

Das Kreuz sollte zunächst fachmännisch gereinigt werden. Dabei müssen eventuelle Spuren der ehemaligen Beschriftung beachtet und, falls noch vorhanden, konserviert werden. Die Idee

ist, das Kreuz auf einen Sockel zu setzen, der Platz für eine Plakette bietet, auf der wir ein Bild der alten Beschriftung anbringen können. Dazu gehört auch eine kurze Beschreibung des Denkmals. Die jetzt vorhandene „grabförmige“ Umgebung sollte entfernt werden, da es sich zwar ursprünglich um ein Grabkreuz handelt, aber an dieser Stelle nie ein Grab war; es handelt sich um die Reste einer historischen Gebetsstation.



Unser Vorschlag: Das alte Kreuz auf einen Sockel setzen.

Das vorstehende Bild skizziert das Grabkreuz vom „**Stationshäuschen auf dem Wiedevonn**“ mit Sockel und Schrifttafel in einem verkleinerten Maßstab. Das gereinigte Kreuz soll, mit einem Sockel versehen, am alten Ort wieder aufgestellt werden. Auf dem vorderen Sockel soll in einer Neigung von 45° eine Steintafel oder eine Keramikachel mit einem erklärenden Text

und einer Abbildung der ursprünglichen Gestaltung angebracht werden. Diese „Denkmalbeschreibung“ könnte z.B. folgendermaßen aussehen:

Wir erinnern an das „Stationshäuschen auf dem Wiedenvenn“,
das schon im 18. Jh. hier auf einem Hügel stand.
Nur dieses Grabkreuz blieb erhalten mit folgendem Text:



AO 1684 den 23 August ist
des Ehrsamten Thilmann
Kreitz seine Hausfrau Cata
rina Emunds zu Gott
Entschlafen. G.T.D.S.

Beispiel: Eine Keramikkachel mit der „Denkmalbeschreibung“

Eine Stellungnahme der zuständigen Denkmalschutzbehörde (LVR-Vorschläge von Dr. Monika Herzog) zu unseren Plänen und Vorschlägen lautet folgendermaßen:

„Das kleine Natursteinkreuz hat eine bewegte Geschichte, was die mitgesendeten Unterlagen anschaulich belegen.

Es stammt als Grabkreuz aus anderen Zusammenhängen, ist aber an seinem jetzigen Standort schon lange verbürgt.

Die Bildvergleiche zwischen 1986 und heute zeigen deutlich, dass die ursprünglich noch gut zu lesende Inschrift kaum mehr wahrzunehmen ist.

Gegen die Entfernung der „Grabanlage“, d.h. der Einfassungssteine, und gegen die Neugestaltung der Fläche bestehen von hier aus keine grundsätzlichen Bedenken. Der eingereichte Vorschlag 1 für den Umgang mit dem Schriftzug (Nacharbeiten

der Buchstaben durch einen Steinmetz) ist erfahrungsgemäß insofern bedenklich, als durch die Verwitterung hier die Oberflächen partiell abgetragen bzw. abgeschliffen sind und ein Nachschlagen möglicherweise zu weiterem Substanzverlust führen kann. Hier ist wahrscheinlich eher abzuraten.

Möglich wäre Vorschlag 2: Veranschaulichung durch Erklärungstafel.

Ich würde noch die Prüfung einer weiteren Variante vorschlagen, die die Herausarbeitung der Buchstaben durch eine farbige Fassung zum Gegenstand haben könnte. Hierdurch könnte die Schrift wieder lesbar werden, ohne in den Stein einzugreifen.

Grundsätzlich sollte die Neugestaltung des Umfeldes in Form einer Skizze abgestimmt werden, ebenso die eventuelle Aufstellung des Kreuzes auf einem Sockel (Sockelform, Material, Befestigung).

Mit der Realisierung des Projekts würden wir natürlich gerne möglichst schnell beginnen. De facto müssen wir aber warten, bis alle notwendigen Vorgänge bezüglich der zugesagten Förderung erledigt sind. Für die Umsetzung halten wir folgenden Zeitplan für realisierbar:

- Ab Mai 2021: Ein Ausführungsplan wird mit dem Steinmetz festgelegt.
- Noch im Mai 2021: Dieser Plan wird der Denkmalschutzbehörde vorgelegt.
- Ab Juni 2021: Nach Anpassungen erwarten wir die Zustimmung der Denkmalschützer.
- Ab Juli 2021: Der Steinmetz beginnt mit der Ausführung.
- Ab Oktober 2021: Öffentlicher Akt zur „Einweihung“ des Denkmals.

Die Abrechnung mit der LEADER-Region Eifel wird noch in 2021 erwartet.



So würde das restaurierte Denkmal nach dem HeuGeVe-Vorschlag in etwa aussehen.

Blickpunkt



Blick auf die noch vollständig erhaltene Mauer der Wesersperre in den 1930er Jahren
Sammlung Eisenbahn

HeuGeVe: 6-26

Das gezeigte Bauwerk ist die Sperrmauer der ersten Roetgener Talsperre, die 1891 im Wesertal zum Zwecke der Wasserversorgung für den Roetgener Bahnhof fertiggestellt wurde. Nach 130 Jahren sind nur noch Reste der damaligen Pracht übriggeblieben, aber sie ist unter dem Namen „Belgisch Bassengche“ bekannt geworden und heute ein beliebtes Wanderziel.

Wenn man die Geschichte dieser kleinen Talsperre untersucht, so findet man einen Bauherrn (Königliche Eisenbahn-Direktion, linksrhein.) und einen Bauunternehmer (Hubert Keischgens), aber keinen Architekten. Betrachtet man den Bauzeitpunkt und die Bauweise, so könnte man auf die Idee kommen, dass unsere kleine Wesersperre ein Werk des im Heft vorgestellten Prof. Otto Intze sein könnte: Die zum Wasser hin gebogene Gewichtsmauer und der Vorbau an der Wasserseite mit ähnlicher Wirkung wie der Intze-Keil sind typisch für die damalige Bauweise. Eine Untersuchung im Archiv der RWTH bezüglich Prof. Intze brachte aber leider keine Beweise für diese Vermutung.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen